München, 31. Dezember 1933 Preis 60 Pfennig 38. Jahrgang Nr. 40

SIMPLICISSIMUS

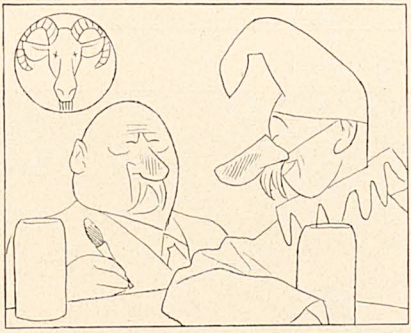
Ein gut neu Jahr!

(Wilhelm Schulz)

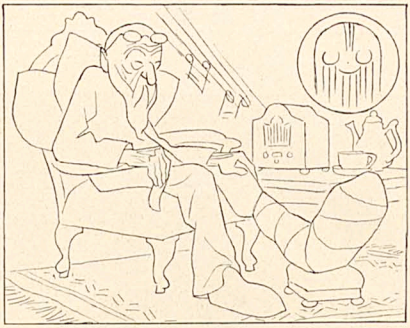
„Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen:
die Glock' hat 34 g'schlagen.
Bewahrt das Pulver und das Blei,
daß endlich Ruh' auf Erden sei!"

Wahrhaftige, untrügliche und immerwährende Monatsreguln

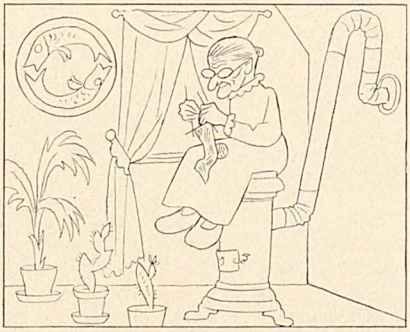
In Reime gesetzt von Ratatöskr,



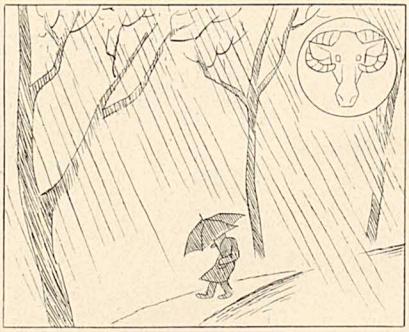
Im Faschingsmonat wirkt ein Umstand recht versöhnlich:
viel Narren gibt es zwar, doch mehr nicht als gewöhnlich.



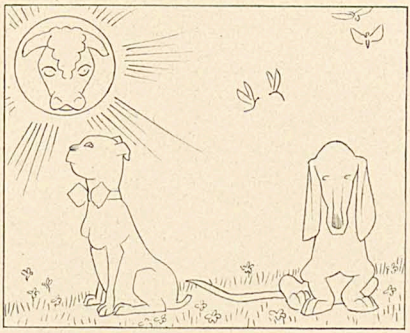
Im Feber weilt, was jung, auf schneeigen Gefilden.
Der gichtgebeugte Greis läßt sich vom Rundfunk bilden.



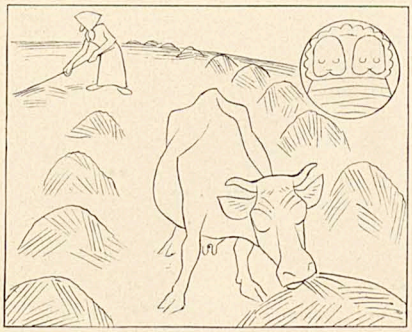
Gen Süden fährt im März, wer sich's gestatten kann.
Wer bleibt, heizt als Ersatz den Kachelofen an.



Bezüglich des Aprils läßt sich bestimmt behaupten:
die Bäume nur sind kahl, die sich noch nicht belaubten.



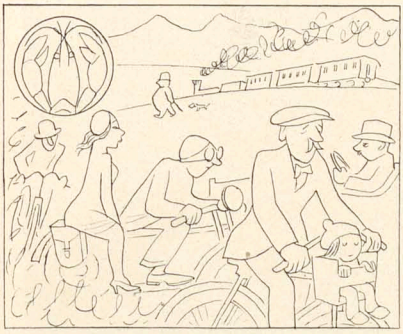
Die Lieb' gedeiht im Mai, der Spargel und die Wonne.
Und regnet es nicht grad, dann scheint vielleicht die Sonne.



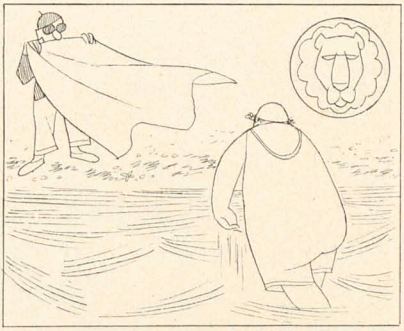
Gras wandelt sich zu Heu, wenn man's im Juni mäht,
woraus dann in der Kuh, die's frißt, die Milch entsteht.

oder PROGNOSTICATIONES auf das Jahr des Heils 1934

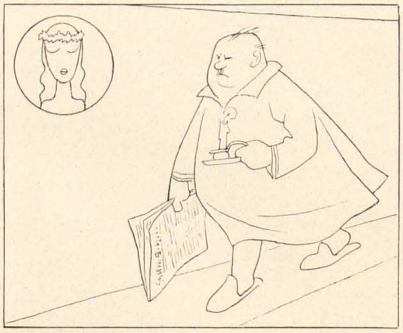
mit zierlichen Kupfern von Karl Arnold



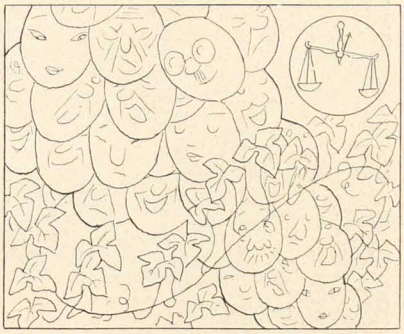
Im Juli reist der Mensch womöglich in die Ferien.
Ist's ihm allein zu fad, so tut er es in Serien.



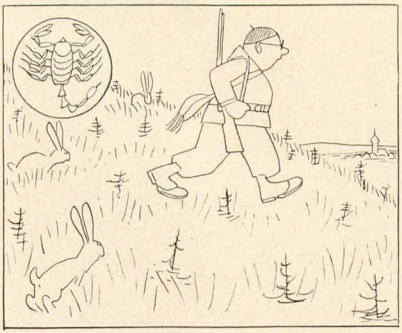
Ein Seebad im August entspricht der Hygiene.
Der Heimatdichter wäscht bei sich zu Haus die Beene.



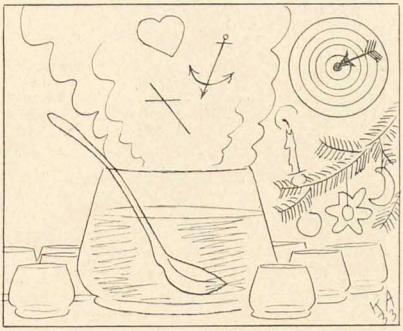
September spendet Obst für Küche und für Keller.
Wer zu viel Zwetschgen aß, läuft dementsprechend schneller.



Wenn Trauben man und Volk recht stark zusammenpreßt,
entsteht daraus der Wein und das Oktoberfest.



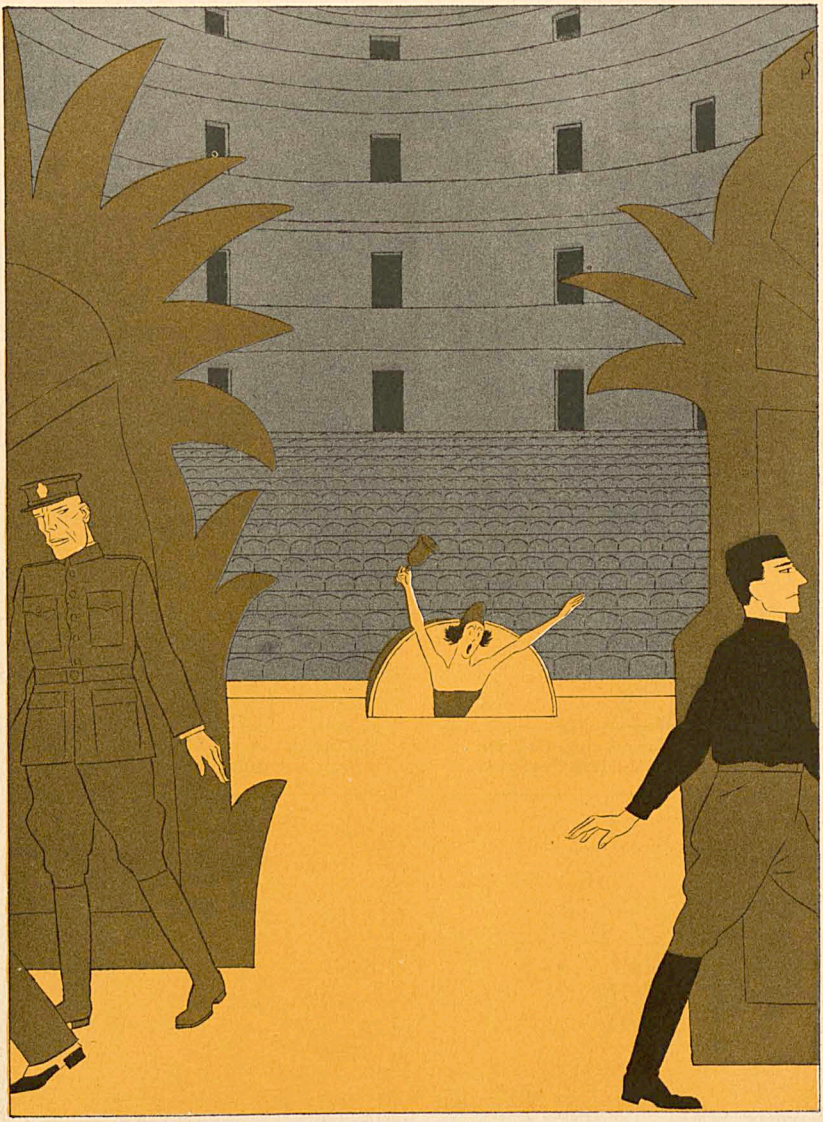
Im Nebelmonat steigt und — fällt die Première.
Der Hase schmeckte gut, falls er getroffen wäre.



Silvester folgt, wie stets, der heiligen Weihenacht.
Und dann wird der Salat von neuem angemacht.

Völkerbundstheater Saison 1934

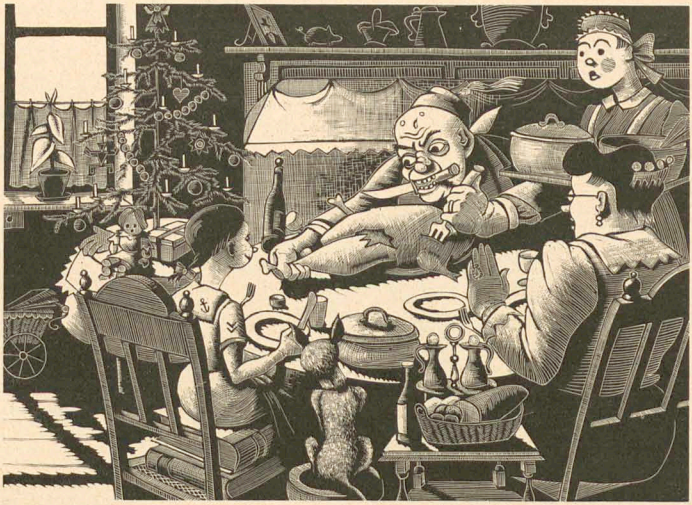
(E. Schilling)



„Auftreten, auftreten!" — „Hat ja gar keinen Zweck, der Zuschauerraum ist vollkommen leer."

Die zähe Silvestergans

(Zeichnung von O. Nückel)



Eid auf die Erde

Ein Jahr ist hingeschwunden
in rascher Flucht der Stunden,
im Tanz von Grau und Gold.
Was hat es dir gelassen
vom Lieben oder Hassen?
War es dem Herzen grämlich oder hold?

Vergangen ist vergangen.
Dein Wünschen und Verlangen
kommt einmal auch zur Ruh.
Doch um uns ist noch Helle,
und unsres Blutes Welle
rauscht heiter einem neuen Bette zu.

Du Ursprung unsrer Leiden
und Mündung unsrer Freuden,
du, Erde, bist uns Pflicht!
Wir sind auf dir geboren
und sind dir zugeschworen
und drehen uns mit dir ins junge Licht.

Karl Bröger

Neujahr macht Besuch . . .

Von Ernst Hoferichter

Ein Dutzend Gläser stießen in Schnurrbarthöhe über der Mokkatorte zusammen, daß im Anprall eine Fontäne Mumm extra dry in die Dekolletés der Damen übersprang und charakterfest auf die gereichten Kaviarbrote abtropfte . . .

„Noch drei und eine halbe Minute . . .!" schrie der Hausherr und verspritzte, wie von einem Weihwasserwedel gespendet, noch eine letzte Gnade zur Besinnung.

Alle sahen in Gedanken die Hand schon an das letzte Blatt des Abreißkalenders gelegt.

Der Herr Konsul errechnete, daß das Lachsbrot den Magen noch im alten Jahre erreichen könnte. Und die Frau Generalvertreter wettete mit sich selbst: Wenn der Herr Sanitätsrat vor Schlag zwölf nochmals seinen Vollbart streichelt, muß ich den Büstenhalter doch noch umtauschen . . .

„Achtung, meine Herrschaften, noch eine Minute . . .!"

Kerzen wurden angezündet, Pistolen geladen, Gläser gefüllt, Fenster aufgerissen und Herzen erweitert.

Allgemein erhöhte sich der Blutdruck, und ein Dutzend Augenpaare sahen auf die letzte Sekunde des abbrechenden Jahres wie auf eine imaginäre Zirkussensation, bei der ein Auto durch die Todesschleife fährt, einen unmeßbaren Augenblick lang zerschellt — und doch aalglatt in der Manege landet . . .

Aus der Flucht von acht Zimmern schlugen die Uhren an. Drei hölzerne Kuckucke riefen dazwischen . . . Draußen tauchten die Glocken aus siebzehn Türmen nach.

In der Orgie des Geläutes ging das Trillern der Wohnungsglocke unter . . . Und wieder klingelte es in das Kreuzfeuer der Gratulationen und Neujahrsküsse hinein . . .!

Das Mädchen öffnete und meldete in den Salon: „. . . Ein Hausierer ist da, der . . ."

„Schlagen Sie die Türe zu . . .!"

„. . . der Glücksartikel zu vergeben hat . . ."

„Führen Sie ihn herein . . .!"

Eine Gestalt erschien im Türrahmen, die dem „Einser" am ersten Blatt des neuen Abreißkalenderblocks ähnlich sah.

„Gestatten . . . ich bin das neue Jahr . . .!"

„Bitte, nehmen Sie Platz . . .! Ein Glas dem Herrn . . . Essen Sie gerne Rehrücken . . .?"

„Danke . . . Ich habe Ihnen nur Glück zu bringen — — —"

„Dann schießen Sie los . . .! Wir haben es nötig: Pennsylvania ist 69,12 . . . South Railway sinkt . . . Standard Oil flau . . . Was wollen Sie . . .? Dauernd unfreundlich . . .? Spekulieren Sie auch?"

„Ich bin nicht das Fallen und bin nicht das Steigen . . .!"

„Weder Hausse noch Baisse . . .? Herr, was wollen Sie . . .?"

„Ich bin die ungeweinte Träne eines großen Glückes . . .!"

„Dichten Sie nicht, mein Herr . . . Hier sitzen reife Menschen . . ."

„Und das Einswerden zweier Lippen vor der Umarmung bin ich . . ."

„Kurz: sagen Sie . . . wie steht's mit Bethlehem Steel . . . Was werden die Jungen machen . . .? Steigt der Dollar . . .?"

„. . . Ich bin der erste Schritt hinter acht Wochen Bettschweiß und einem Wald voll Arzneigläsern . . ."

„Jetzt versteh ich Sie . . .! Scherzartikel wollen Sie los sein . . .! Her mit der silbernen Sau mit dem vierblättrigen Kleeblatt im Maul . . . Haben Sie auch Knallbonbons . . .?"

„Ich bin das Leben ohne Geld, ohne Kopfweh, ohne Perlenkollier. Ich bin der erste Wiedersehensschrei, die Genesung der Geliebten, das Einschlafen unter der Brombeerhecke. Und die Kupfermünze im Hut des Orgelmannes bin ich . . .!"

„Allerhand . . .! Aber normal sind Sie nicht, mein Herr . . .! Tja, ein bißchen hinter die Binde gegossen . . .?"

„Ich bin das Sonnenkätzchen in der Waschschüssel . . . Ich bring Ihnen das Lächeln eines Freigesprochenen . . .!"

„Marie, bringen Sie den Herrn an die Türe . . . Wir wollen doch heute 'mal recht gemütlich sein . . . Prosit, glückliches neues Jahr . . .! — — —"

Der Mann mit der grauen Melone

Von Heinrich Rumpff

„Grüaß God!" sagt der Mann und nimmt die graue Melone vorsichtig ab.

Die Frau macht beinahe einen Knicks und öffnet die Tür der Neubauwohnung recht weit. Jessas, so ein feiner Mann! Der schöne Hut und der gute schwarze Anzug! Das ist mindestens ein Finanzbeamter oder gar der Stadtbaurat persönlich.

„Sü ham bei mir rumgschickt", beginnt der Mann würdevoll, „zwegen dera Lampen. Dera Bodzimmerlampen. I bin nämli der Meister sölber. Plochinger, Anton. Stimmt doch bei Eahna, he?"

„Freilich, freilich", sagt die Frau, „bittscheen, kommen S' nur herein. Grad hab' i die Gardünen zum Färben in die Badwannen gesteckt. Kräm, wissen S'. Sie warn mir scho lang zu weiß. Überhaupts, hier schauts noch garnet glei'. Der richtige Möbelwagen kimmt erst."

„Ollwei desselbe beir' an Umzug", beschwichtigt der Meister. Er dreht die graue Melone in der Hand und blickt sich suchend um. Die Frau errötet. „Mei", sagt sie, „Garderobe ist noch keine nicht da. Vielleicht könnt ma ihn in unserem Schlafzimmer aufn Koffer . . ."

Herr Plochinger lehnt dankend ab. Wenn es gestattet ist, will er ihn lieber aufbehalten. Damit geht er ins Badezimmer. Die Wandlampe mit der Milchglasglocke, die über dem Waschtisch angebracht werden soll, liegt still auf der Fensterbank. Der Meister klopft mit dem Knöchel gegen die Wand. „Hm, Rabitz! Muaß ma guat eingipsen. Da wär a Holzunterlage recht. Kloanigkeit, dees, Lehrbuamarbeit. Aber i könnt erst am Abend oan herschicken."

Die Frau erschrickt. „Jessas, so spät! Können S' denn des net selbst?"

„Können!?" Herr Plochinger lächelt überlegen. „Was is'n da zu können! Bin bloß net auf Arbeit eingricht. Wenns Eahna aber so pressiert . . .! Was zum Werkeln wern S' scho da ham." Kurz entschlossen zieht er seine runden Zelluloidmanschetten aus den Rockärmeln und stellt sie auf die Fensterbank. „A Stickerl Holz kunnt i mir leicht von dene Breder da runterschneiden! Wie?"

Die Frau zuckt zusammen; allein vor soviel Hilfsbereitschaft bringt sie es nicht übers Herz, zu sagen, daß die Bretter schon für das Bücherregal abgepaßt sind. Eiligst holt sie Werkzeugkasten und Treppenleiter; um an den Platz für die Lampe heranzukommen, muß der Meister über den Waschtisch wegsteigen. In hausfraulicher Fürsorge bringt sie noch eines von den großen Handtüchern à hundert Gutscheine, und Herr Plochinger läßt es sich herablassend über der knapp gewölbten Vorderfront feststecken. Beim energischen Besteigen der Leiter tritt er sofort auf das ungewohnt lange Schurzfell. Das Handtuch kriegt einen mächtigen Riß, die Leiter wackelt, die Melone rutscht nach vorn. Als der Meister nach ihr greift, entfällt ihm der Meißel und haut ins Waschbecken: es gibt ein nicht übermäßig kleines Loch mit einem Strahlenkranz von vielversprechenden Sprüngen. „Hoppla!" sagt der Meister erstaunt und lüftet unwillkürlich die Melone. Wegen der Hitze, oder zum Zeichen seines Beileides. Oder beides.

Die Frau beißt sich auf die Lippen. Das Tuch! Und erst der neue teure fließende Waschtisch! „Sie steht nicht recht fest", sagt sie verdattert.

Herr Plochinger weist geringschätzig auf das Loch. „Des gipst ma zua", sagt er und steigt weiter hinauf, diesmal mit vorsichtig gerafftem Handtuch. Es sieht so komisch aus — trotz ihres Ärgers muß die Frau lachen. Herr Plochinger stimmt schwabbelnd ein: darüber gerät die Melone wieder ins Rutschen und fällt auf den Boden. Die Frau bückt sich und reicht sie ihm mit abgewandtem Gesicht. Herr Plochinger blickt, vielleicht ein wenig geniert, gleichfalls zur Seite und stößt dabei den auf der obersten Sprosse liegenden Hammer hinunter, der mit ziemlicher Wucht der Frau auf den rechten Fuß schlägt. Die Frau schreit laut auf und hinkt hinaus. Herr Plochinger beginnt nun große Stücke aus der Wand herauszumeißeln. Bei einem besonders kräftigen Hieb fliegt der Hammer vom Stiel, haut erst oben einen schönen Batzen aus der Zimmerdecke, saust dann hinunter in den gegen die Wand gelehnten Toilettenspiegel, der sich klirrend in tausend Stücke vervielfacht.

Die Frau hinkt wieder herein und bleibt mit halboffenem Mund stumm stehen. Herr Plochinger ist von der Leiter herabgestiegen und versucht eifrig, den Hammer wieder auf dem Stiel zu befestigen, was leider nicht gelingt, trotzdem er eine Menge Holzstückchen von den Regalbrettern heruntergeschnitzelt.

„Der Spiegel!!" flüstert die Frau fassungslos.

Herr Plochinger nickt. „Ja mei, den hätten S' besser anders rumdraht. Sieben Jahr Unglück gibt des, sogn d' Leut. No, Wer wird denn glei so abergläubisch sein!" Er wählt einen anderen Hammer aus der am Boden stehenden Werkzeugkiste. Wieder fällt seine Melone und rollt der Frau vor den geschwollenen Fuß. Mechanisch hebt sie den feinen Hut auf und versucht, ihn neben die Lampe auf die Fensterbank zu legen. Die Fensterbank ist zu schmal. Auch an den Fensterhaken läßt er sich nicht hängen, ebensowenig an den Gashahn vom Badeofen oder an den Türgriff; der Boden ist leider zu schmutzig. Herr Plochinger verfolgt ihre Bemühungen mit großem Interesse. Endlich setzt er den feinen Hut wieder auf. Mit einem gewissen Ärger klopft er jetzt in die Wand; plötzlich klopft er ins Leere: die Wand ist durchstoßen, der neue Hammer bleibt im Nebenzimmer hängen. Verblüfft schüttelt der Meister den Kopf. „Jetzt sowas! So a dinne Wand, a dinne! Net glauben sollst des. I sogs ja ollwei, die naimodische Bauerei!"

Vom Himmel durch die Welt zur Hölle

(Hilla Osswald)

Zwischen den Festen

Zwischen Weihnacht und Silvester
liegen nur vier Wochentage,
doch für Mutter, Tochter, Schwester
sind sie voller Müh' und Plage!

Von der Frühe bis zum Abend
müssen sie die Stadt durchtraben,
in der Hand Pakete habend
mit den schönsten Weihnachtsgaben.

Denn es gilt doch, eh' des Jahres
letzte Wellen nun verrauschen,
gegen Bon und Annehmbares
die Geschenke umzutauschen!

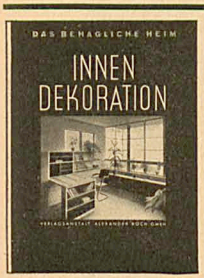
Und der Handschuh wird zur Kappe
und der Föhn zum Ventilator —
Vaters zwölfte Aktenmappe
eine Tasche (Alligator).

Spritzflakon wird Puderdose,
Puderdose Necessaire —
Und die Bluse Faschingshose
und der Teppich Sekretär —

Strümpfe wandeln sich in Hausschuh,
und der Rauchtisch wird zum Leuchter —:
Der Geschäftsmann sieht dem Tausch zu,
seine Stirn wird feucht und feuchter —

Und im Dorf, in Klein- und Weltstadt
ist er der Verzweiflung nah:
Was er eben neu bestellt hat,
ist in Massen wieder da —!

Benedikt



Das behagliche Heim

DR. ALEXANDER KOCH'S

INNEN-DEKORATION

international anerkannte führende Zeitschrift unter Mitarbeit namhafter Architekten für

Neuzeitliche Wohnungskunst

Reichillustr. Probeheft RM 2.80 postfrei

Eine Schöpfung von starker Darstellungskraft: das ist der kleine Roman von **Hans Leip:**

MISS LIND UND DER MATROSE

Ein Buch von unvergänglichem Reiz, voll Abenteuerlust und seltsamer Liebe. Dreifarbige Umschlagzeichnung von Olaf Gulbransson

kart. **nur** RM **1.—**, Leinen **geb.** RM **2.50**

Bei Voreinsend. auf unser Postscheckk. Nr.5802 München erfolgt Franko-Zusend.

Simplicissimus-Verlag, München 13

VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH G. M. B. H., STUTTGART-O 50

Unfähig zu antworten, stiert ihn die Frau bloß ausdrucklos an.
„Des war früher net passiert, sog i“, schreit Herr Plochinger gereizt und wendet ihr so nachdrücklich den gesamten Rücken zu, daß die graue Melone abermals von seinem schwitzenden Haupt herunterrutscht. Diesmal segelt sie in die Badewanne, treibt langsam über den kräm zu färbenden Gardinen dahin, verliert überraschend schnell ihre elegante Form, während das gelbe Wasser noch schneller eine seifig-graue Tönung annimmt. Die Frau rührt sich nicht, und Herrn Plochingers Schutztuch hat sich in den Leiterscharnieren heftig festgeklemmt — so dauert es geraume Zeit, bis der völlig aufgeweichte Hut aus der verfärbten Brühe herausgefischt wird. Beim Ausschwenken bekommen die weißen Badezimmerwände graue Besprenkelung. „Den müassen S' mir aber ersötzen!“ murmelt Herr Plochinger drohend; er nestelt dabei an den Sicherheitsnadeln herum, um sich von dem Handtuch zu befreien, was ihm erst nach großer Anstrengung und mehreren Stichen gelingt. Während die Frau in ihrer beängstigend apathischen Haltung verharrt, schwillt Plochingers Kopf feuerrot an. Der triefende Hut hängt über der Arbeit zwischen seinen Zähnen, fällt beim Atemholen mehrere Male zu Boden und bekommt von Staub und Mörtel eine schmutzige Streuselschicht. Endlich befreit hängt Herr Plochinger grimmig das Handtuch an den Fensterhaken und beginnt, den schwarzen Anzug mit seinen schmutzigen Fingern abzustauben. Derweil beginnt das Handtuch mit der Bedächtigkeit eines Zeitlupenbildes abwärts zu gleiten und nimmt schließlich außer Herrn Plochingers Zelluloidmanschetten die Lampenkugel mit zu Boden.
Die Lampenkugel zerschellt.

Vom frühen Schnee

Vorm Fenster, ach, der schöne Schnee,
durch den es schwarz schon bricht.
Der warme Wind, er macht ihm Weh.
Der Himmel hilft ihm nicht.

Längst alles selig schlafen ging,
weiß lag ja noch das Tuch.
Und wen es träumend nicht umfing,
dem wurde es zum Fluch.

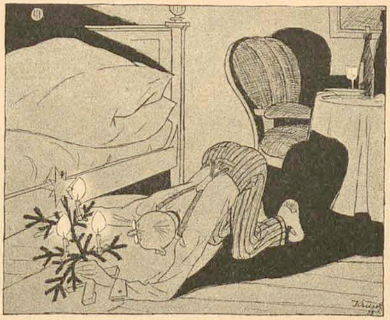
Doch mitten in der langen Nacht,
es tropft und klopft so schwer,
ist jäh ein junger Hahn erwacht
und fühlt die Erde leer.

Wie schrill klingt da sein spitzer Schrei,
der scharf den Bauer weckt.
Es schmilzt der Schnee, der Traum vorbei,
blank liegt, was er verdeckt.

Ernst Handschuch

Junggesellen-Silvester

(Rudolf Kriesch)



„Donnerwetter, nun möchte ich aber doch endlich mal das Kistchen Zigarren finden, mit dem ich mich eigentlich schon zu Weihnachten überraschen wollte!“

„Siehgstes“, lacht Herr Plochinger gekünstelt, „die hätt i wahrhaftig vergessen.“ Er stopft die Röllchen etwas gewaltsam in seine Ärmel und sucht den Ausgang. „'s wird scho besser sein, i schick an Lehrbuam, zwegen der Lampen“, sagt er gepreßt.
Die Frau folgt automatisch. „Ja, ja, des wird besser sein“, wiederholt sie seufzend und öffnet weit die Korridortür.
„Grüaß God“, sagt Herr Plochinger und enteilt.
„'s God aa“, sagt die Frau.

Lieber Simplicissimus!

Ein Arbeiter in einer Kleinstadt meiner norddeutschen Heimat besaß einen Ziegenbock, den er sehr liebte und auf den er für Zuchtzwecke berechtigte Hoffnungen baute. Als der Gerichtsvollzieher bei dem Arbeiter pfänden mußte, wollte er ihm dieses Tier aus dem Stall holen. Der Arbeiter bat den Gerichtsvollzieher, er möge das Tier vor der Versteigerung dadurch retten, daß er es auf wenige Tage in den Stall einstelle, den er doch bei seiner Amtswohnung habe; bald wolle er dann kommen und seine Schuld zahlen. Es geschah also. Als der Arbeiter nach drei Tagen schon das geschuldete Geld brachte, sagte der Gerichtsvollzieher ihm, es sei „man schade“, daß das sonst gewiß so schöne Tier die ihm naturgemäß gegenüber der Ziegenwelt obliegenden Verpflichtungen nur zögernd erfülle. Darauf der Arbeiter: „Wat? Dree Dag' is de Bock nu Beamter, un nu glöwt he all, dat he ni mehr arbeeten mutt?“

*

Ein Inserat: Gebrauchter, gut erhaltener Schutzengel gesucht! Angebote an die WZ.
(Unter „Schutzengel“ versteht man in Württemberg ein Spielgitter für kleine Kinder.)

Noch immer Parteien?

Wie das Gedeihen und der Fortschritt eines Staatswesens nur durch eine einheitliche Führung gewährleistet ist, so darf auch im Menschen kein Widerstreit einander bekämpfender Parteien herrschen, der zu Zwiespalt, Zerrissenheit, Untätigkeit und Erfolglosigkeit führt. Verhelfen Sie Ihrem besseren Ich zum Sieg! Ueberwinden Sie auch in sich selbst den Parteienstaat! Das Schwache, Kränkliche, Negative in Ihnen darf nicht den kraftvollen Tatmenschen in Ihnen hindern, Ihr Leben zu einem freudigen und erfolgreichen zu gestalten. Lassen Sie die Partei der Kraft und des Mutes in sich regieren, und Sie werden der Mann sein, der Sie sein wollen und sollen, eine vollwertige Persönlichkeit! Dies ist Ihre Pflicht gegen sich selbst, gegen Ihre Familie, gegen die Nation.
Verlangen Sie deshalb heute noch

KOSTENLOS

und völlig unverbindlich das aufschlußreiche, reich illustrierte Buch „LEBENS-ENERGIE durch Strongfortismus“. Es erklärt Ihnen, wie diese berühmte, individuelle, tausendfach erprobte Methode es Ihnen ermöglicht, ohne Medizin und Apparate auf natürliche Weise die Mängel, Schwächen und Beschwerden zu überwinden, die Ihnen bisher hinderlich waren. Sie erfahren, wie Sie die widerstandsfähige Gesundheit, die imponierende männliche Kraft, die Nervenkraft und Willensstärke, die Entschlossenheit und Ausdauer eines echten, hundertprozentigen Mannes zu erlangen, wie Sie Ihre geistigen Fähigkeiten zu entwickeln vermögen. Wenn Sie mitteilen, wo Sie der Schuh drückt, erhalten Sie gleichzeitig besonderen, individuellen Rat völlig kostenfrei.

STRONGFORT-INSTITUT, Berlin-Wilmersdorf, A. 115

Gratis-Gutschein

Strongfort-Institut, Berlin-Wilmersdorf, A. 115.
Bitte, senden Sie mir kostenfrei und unverbindlich 1 Exemplar Ihres Buches „Lebens-Energie“. Die mich speziell interess. Fragen habe ich mit × bezeichnet.

Nervosität	Verdauungsstörungen	Schlechte Gewohnheiten
Nervenschwäche	Magerkeit	Sexuelle Schwäche
Katarrh	Korpulenz	Größere Kraft
Verstopfung	Rheumatismus	Willenskraft
		Seel. Hemmungen

Name:
Beruf: Alter:
Ort u. Straße:

Öffentlicher Dank!

Ich erkrankte an einem schweren Nerven-
Rückenmarksleiden
mit Lähmung der Gliedmaßen. Doppelsehen, Schmerzen in den Muskeln und Beinen. Nach vielen vergeblichen Versuchen erfuhren wir durch Zufall von der **„Pyrmoor-Kur“** und entschlossen uns sofort zu dieser Heimbehandlung. Darauf trat eine kleine Besserung in den Armen und Füßen ein. Wir setzten die Kur fort; es kam zu einigen kleinen Rückschlägen, aber bald lernte ich wieder gehen, fühlte mich immer kräftiger, und jetzt ist es soweit, daß ich arbeiten und sogar radfahren kann. Alle Leute staunen darüber.
Wir können der Pyrmoorheilanstalt nicht genug danken dafür, daß mir so gut geholfen wurde.
K., den 14. 9. 1933. **Hans Schöner**, Arbeitersehleute.
Auskunft erteilt kostenlos das
Pyrmoor-Naturheil-Institut, München B 4, Münzstraße 9
Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenleiden, Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Krampfanfällen, Gicht.
Hunderte Anerkennungsschreiben.

Jeden Abend! Jeden Morgen!
Chlorodont
die beliebte Qualitäts-Zahnpaste

Empfehlenswerte Gaststätten

BERLIN:
Kottler
Zum Schwabenwirt
Motzstraße 69
Die original süddeutsche Gaststätte

BERLIN:
Kottler Zur Linde
Marburger Str. 2
a. d. Tauentzienstr.
Das Berliner Künstler-Lokal

6 der schönsten Wintersportblätter
des Simplicissimus sind in originalgetreuer Wiedergabe als **Postkarten** erschienen. Jeder Wintersportler wird diese humorvollen farbigen Zeichnungen der berühmten Simplicissimus-Künstler gerne für seine Kartengrüße benützen. Preis der Serie **nur 50 Pf franko,** bei Voreinsendung des Betrages in Briefmarken oder durch Überweisung auf unser Postscheckkonto 5802 München.
Simplicissimus-Verlag, München 13, Elisabethstraße 30

Zeitungs-Ausschnitte
liefert:
Adressen
schreibt:
Wurfsendungen
erledigt:
für Sie
Adolf Schustermann
GEGRÜNDET 1891
BERLIN S.O.16
RUNGESTR.20
Fernruf F7, Janowitz 5116, 5117 u. 5811
Druckschriften bitten wir anzufordern!

Ein Dokument der Inflation und Korruption
Berliner Bilder
von Karl Arnold
Kartoniert Mk. 2.—
Simplicissimus-Verlag München 13

Gratis
sendet Preisliste S. 5 über hygien. Artikel.
Gummi-Industrie Medicus Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 8

984 Werkzeuge
enthält unser interess. Gratis-Katalog. **Westfalia - Werkzeugco., Hagen 253 / Westf.**

Neurasthenie
Nervenschwäche, Nervenzerrüttung, verbunden mit Schwinden d. besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztl. Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Wertvoller, nach neuesten Erfahrungen bearbeiteter Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Einsendung v. M. 1.50 in Briefmark. zu beziehen v. Verlag **Silvana 6, Herisau** (Schweiz)

Inseriert im „Simplicissimus“.

Spielen Sie zu Hause KARAMBOLA
Vollwert. Spiel mit allen Schikanen. Verlang. Sie Prospekt von Karambola-Vertrieb, Wetzlar L / 92

BILLARD!!

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer **RM —.60;** Abonnement im Vierteljahr **RM 7.—** • **Anzeigenpreis** für die 8gespaltene Millimeter-Zeile **RM —.25** • **Alleinige Anzeigenannahme: F. C. Mayer Verlag, Abteilung Anzeigen-Expedition, München 2 C,** Sparkassenstraße 11, Fernsprecher 296 456, 296 457 • **Für Redaktion verantwortlich: Anton Rath, München** • Verantwortlich für den Anzeigenteil: **E. Gaishauser, München** • Herausgeber: **Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München** • Redaktion und Verlag: **München 13,** Elisabethstraße 30, Fernsprecher: 371 307 • Copyright 1933 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München • **Erfüllungsort München • Postscheck** München 5802 • Druck von **Strecker und Schröder,** Stuttgart • Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt • Entered as second class matter, Post Office New York, N.Y.

Silvester

Die Mitternacht wird laut und immer lauter.
Raketen knallen, während Glocken läuten.
Es lärmt der kleinste Knirps, der ältste Krauter.
Das Ganze hat ein Neujahr zu bedeuten. –

Nun also lustig an den Jahresstart!
Wir sind um viele Energien reicher.
Und wenn auch manches schwierig bleibt und hart:
den ärgsten Krempel haben wir vom Speicher.

Es geht sogar schon ohne Nörgelei.
Die frische Luft, die wir im Lande spüren,
ruft allerhand Entschlossenheit herbei
und läßt die Hände, Gott sei Dank, sich rühren . . .

Wir haben manches Neujahr angeprostet,
und manche Hoffnung ist noch nicht erfüllt.
Nun heißt's „Voran!", damit kein Werkzeug rostet,
das irgendeines Menschen Hunger stillt.

Dagobert Eck

Ich seh etwas, was du nicht siehst

Von Bruno Brehm

Als Frau Aichmayr gestorben war, da erbte ihr Schwiegersohn, der Professor Mühlberger, nicht nur die Wohnung und die Möbel, sondern auch die alte Kindsmagd Marie, die nun seinen kleinen Rudi ebenso betreute, wie sie vor dreißig Jahren schon Mühlbergers Frau Emma umsorgt und großgezogen hatte.

Frau Landesgerichtsrat Aichmayr war die Tochter eines reichen Müllers gewesen und hatte, weit über die in ihrer Jugend vorherrschende Liebe für Nippes, Deckchen, Kissen und gebauschte Vorhänge hinausgehend, ihre Wohnung mit allen nur irgendwie erreichbaren Greueln vollgestopft. Ihre Witwenjahre hatte sie, während ihre Tochter Emma und deren Mann Mühlberger in zwei an das junge Ehepaar abgetretenen Zimmern hauste, meistens mit Staubwischen und mit der gerührten Betrachtung all der hundert zerbrechlichen Andenken verbracht. Marie, die alte Kindsmagd, war ihr dabei behilflich gewesen.

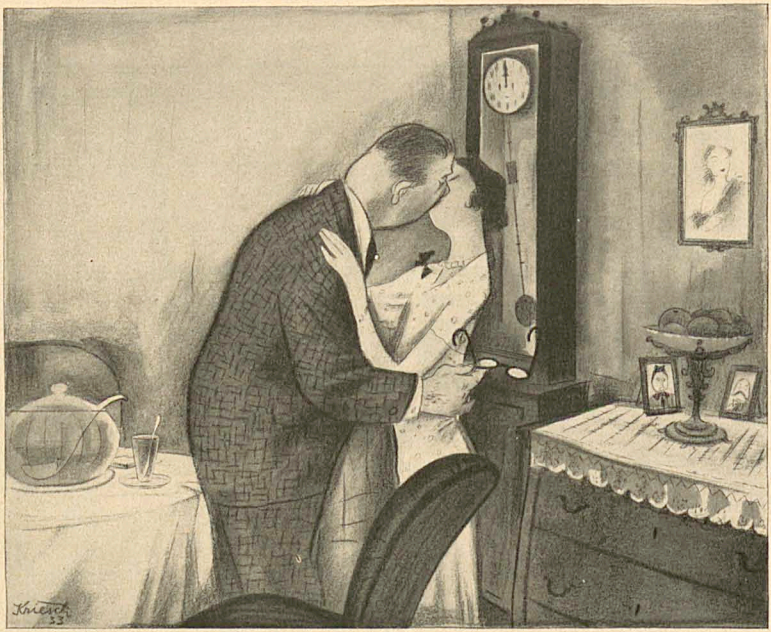
Nun war Frau Landesgerichtsrat Aichmayr tot, und Professor Mühlberger, den die Kindsmagd als einen Eindringling in die Aichmayrsche Familie ansah, als jemanden, der gar nicht das Glück verdiente, die liebe, gute Emma zur Frau zu haben, ja Professor Mühlberger hatte Großes vor; er wollte die dem Andenken des Landesgerichtsrates geweihten Zimmer beziehen und in ihnen vorher ein wenig Luft machen, was ungefähr der Rodung eines Urwaldes mit all seinem Unterholz und den üppigen Schlinggewächsen gleichkam.

Manche Dinge fand der Professor einfach unerträglich: so die Staffelei mit der lebensgroßen Photographie des Schwiegervaters oder die japanischen Rohrmatten, in denen Ansichtskarten aus aller Welt steckten, den Pfauenwedel vor dem Spiegel und die bunten Porzellanteller an den Wänden. Marie stand mit dem kleinen Rudi unter der Türe und schwieg voll Verachtung.

(Schluß auf Seite 479)

Vor Torschluß

(Rudolf Kriesch)



„Und nicht wahr, Max, im neuen Jahr wollen wir nie mehr miteinander streiten!" — „Nie mehr! Aber das kann ich dir sagen: den Punsch hast du wieder mal scheußlich gemacht!"

Titulescu

(Olaf Gulbransson)

Während die Welt sich nach dem Frieden sehnt, lechzt das Raubzeug nach Blut.

Schicksal

(Zeichnung von Alfred Kubin)

Schweigen hängt über uns von den Sternen her,
Einsamkeit, auch wenn du neben mir kauerst, Bruder.
Jeder versinkt allein einst im wallenden Meer.
Keiner weiß, wann ihm krachend zerbricht das Ruder.

Stoßen die Vögel der Nacht herunter in tiefem Flug
und verdecken mit Drachenflügeln die Sterne —
wem von uns, wem gilt ihr drohender Zug?
Angstvoll duckt sich ein jeder, keiner geht gerne.

Schweigen hängt über uns von den Sternen her,
Einsamkeit, Bruder, was du dagegen auch tust.
Aber für alle erstrahlt hoch über silbernem Meer
ER, in dessen großen Händen du sicher ruhest.

Johannes Hardt

(Schluß von Seite 476)
Andere Sachen ließen sich wieder brauchen, meinte Frau Emma. Das Material der altdeutschen Möbel sei gut, ordentliche, feste Eiche, die man nur so albern gebeizt habe. Wenn man sie abschliffe, die Löwenköpfe von den Sesseln nähme und die Girlanden von den Tischbeinen, so könne man ein ganz einfaches, ordentliches Speisezimmer haben. Die alte Marie hörte auch dies, und weil es Emma, ihre liebe Emma sagte, tat es doch nicht weniger weh.

Der Tischler kam, der Tischler versprach, diese Verjüngungskur vorzunehmen; der Tapezierer kam und spannte an Stelle der dunklen, gepreßtes Leder nachahmenden Tapete ein helles, freundliches Muster. Und nach zwei Wochen, in denen Marie böse und finster durch das Haus gewandert war, konnte das neue Zimmer bezogen werden. Als nun nach dem ersten Mittagmahle in dem neuen Speisezimmer der gute Professor Mühlberger nebenan in seinem Arbeitsraum auf dem Diwan lag und glücklich darüber war, nun auch wie ein Mensch seiner Zeit zu wohnen, da hörte er aus dem gewendeten Zimmer herüber die Stimme der alten Marie: „Rudi! Rudi, mein liebes Putzerl, paß auf, jetzt spielen wir! Was ist das? Ich seh etwas, was du nicht siehst! Es ist grün, tut den Augen weh und kann mir gestohlen werden!"

Da der kleine Rudi das Rätsel nicht erraten konnte, gab die alte Marie die Lösung: „Das ist die neue Tapete, Rudi, die dein Vater hat aufspannen lassen!" Das war so laut gesagt, daß es der Herr Professor auch im Schlafe noch hätte hören müssen. „Paß auf, Rudi", begann die alte Kindsmagd wieder, „ich geb dir ein Rätsel auf! Ich seh etwas, was du nicht siehst! Es ist nackt wie ein Frosch, glatt wie dein Popo, gelb wie ein Quargel und scheußlich wie ein Gespenst." Und da auch das der kleine Rudi nicht erraten konnte, gab die gute Marie wieder laut die Lösung zum besten: „Das sind die Möbel, die dein Herr Papa hat so schön zurichten lassen! Wenn ich mich draufsetzen müßt, mich möcht auf'm Hintern frieren!"

Das war noch lauter gesagt, und der Herr Professor nebenan überlegte, ob er dieses Spiel der alten, treuen Marie nicht durch einen wütenden Zwischenruf unterbrechen sollte. Aber die Neugierde zwang ihn nieder, er wünschte mehr von dieser scharfen Kritik zu hören.

„Paß auf, Rudi! Ich geb dir noch ein Rätsel auf: Ich seh etwas, was du nicht siehst! Es ist eine kahle Scheuer, es ist leer wie die Tasche von gewissen Leuten, die das Geld für Dummheiten hinauswerfen, an den Wänden hängen Bilder, von denen kein Mensch weiß, was sie vorstellen sollen, und wenn jemand hineingeht, dann kann man nur sagen: der paßt herein wie der Wurm in den Apfel, wie die Katz in den Vogelbauer und wie die Wanzen in ein Bett. Was ist das?"

Nun wurde es dem guten Professor zu dumm; alle Befürchtungen vor einem Zerwürfnis mit seiner Emma überwand er, irgendwo mußte doch dieser böse alte Drachen da draußen haltmachen, alles konnte er sich doch nicht gefallen lassen. Mit zwei Beinen zugleich sprang er auf den Boden und stürmte in das neue Speisezimmer. Die alte Marie stand vor ihm, die Hände in die Hüften gestemmt und lachte hell auf, da sie seinen Zorn sah.

„Ich weiß etwas, was du nicht weißt", rief die alte Kindsmagd dem kleinen Rudi zu.

„Ich weiß auch etwas!" schrie der Professor, „und ich will es Ihnen gleich sagen!"

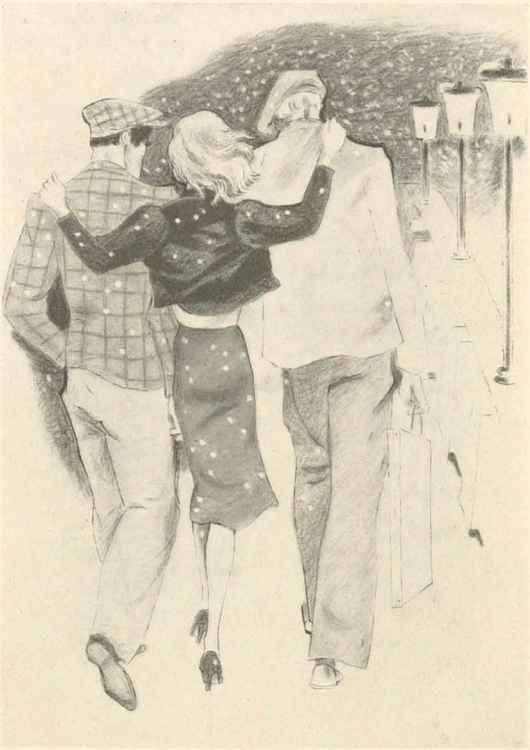
Der kleine Rudi begann, als er den Vater so schreien hörte, alsogleich zu heulen.

„Ich seh etwas", schrie die alte Frau zurück, „was du nicht siehst! Es ist zornig, weil es die Wahrheit nicht hören kann, es schreit mit einer alten Frau, weil die ihm die Wahrheit gesagt hat, aber es kann doch nichts ausrichten, weil die alte Frau heute fortgeht und nicht wiederkommt! So, Rudi, spiel dich jetzt mit diesem Jemand, und die alte Marie geht, weil sie bei solchen Menschen nicht mehr bleibt!"

Und die alte Marie ging. Der Professor wurde des neuen Zimmers nicht recht froh, denn seine gute Emma erzählte ihm so manche vorwurfsvolle Geschichte, von denen jede von der alten treuen Kindsfrau handelte. Mühlberger selbst, der schon einen Aufsatz über den Kitsch entworfen hatte, schrieb ihn nicht zu Ende, da er erkannte, daß die Sache doch nicht so ganz einfach lag, wie er dies immer geglaubt hatte.

Im Anfang war die Tat

(Charlotte Gmelin)



„Siehst du, Fritz, im letzten Jahr habe ich einen Brautkranz gegossen, und es hat mich doch keiner geheiratet!" — „Na, dann gießen wir eben in diesem Jahr nicht, sondern ich tu's!"

Lieber Simplicissimus!

Die Rekruten müssen vor der Einstellung sich einer sogenannten Intelligenzprüfung unterziehen. Sie erstreckt sich auf Fragen aus dem Gebiet der Geschichte; auch muß der Mann rechnen und schreiben. Die Frage: „Welche berühmten Männer unserer deutschen Heimat sind Ihnen bekannt?", beantwortet ein oberpfälzischer Bauernsohn wie folgt: „Der Herr Koprator, der Kantor und der Schandarm."

*

Der schweren Prüfung der Konfirmanden in der Kirche, wie sie in Holstein Sitte ist, unterzog sich mit mir der Sohn des Produktenhändlers Zabel. „Christian Zabel, wo stehen die zehn Gebote?" fragte der Geistliche. Es entstand eine längere, feierliche Stille. Dann sagte Krischan Zabel, ungeachtet aller Vorsageversuche, stolz und selbstbewußt: „Voorne!"

Aus der Bauchperspektive

(E. Thöny)

„Es geht doch nichts über einen schönen Wintersport!"